Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 51 (1995)
Heft: 1

Artikel: Iran : Geschlechterapartheid
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844677

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Iran: Geschlechterapartheid

Gegnerinnen und Gegner des Schahregimes hatten sich eine utopische Gesellschaft gewünscht, eine Gesellschaft, die weniger ungerecht, weniger auf westliche Werte und Konsum ausgerichtet sei. Viele hoch qualifizierte iranische Frauen hatten sich damals an Demonstrationen und aktiv am Umsturz des Regimes beteiligt. Heute haben sie ihre Positionen verloren, haben sich angesichts der unendlichen wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten bestensfalls ins Haus zurückgezogen, für einige endete das politische Experiment gar tödlich.

Die iranisch-amerikanischen Psychiaterin Mahin Hassibi geht in einem Artikel der Frage nach, weshalb sich die iranischen Frauen nach dem Sturz des Schahs so rasch aus der Oeffentlichkeit zurückzogen. Sie schlägt mehrere Erklärungen vor. Während die neue Regierung Khomeinis Dekrete in anderen Bereichen nur zögernd oder in veränderter Form in Kraft setzte, wurden seine Verlautbarungen zur Stellung der Frau unmittelbar erheblich erklärt. Richterinnen und Anwältinnen verloren sofort ihre Stellen, wer im Berufsleben bleiben konnte, musste sich - wie wir es von Abbildungen her kennen - so tief verschleiern, dass nur noch Gesicht und Hände sichtbar blieben. Mahin Hassibi zieht daraus den Schluss, dass die "Frauenpolitik" den neuen Machthabern bestens ins Konzept passte und ihrer inneren Ueberzeugung entsprach.

Familiendruck

Dass die iranischen Frauen so rasch das Feld räumten, lässt sich nicht ausschliesslich mit Strassenterror gegen Andersdenkende erklären. Offensichtlich übten viele Männer innerhalb der Familie Druck auf die weiblichen Verwandten aus, sie sollten sich anpassen, um nicht selbst als Bruder, Vater, Cousin oder Ehemann in Schwierigkeiten zu geraten. - Parallel zur Verbannung aus der Oeffentlichkeit lief eine Politik der Verherrlichung der Mutterschaft. Dass Frauen, die sich nicht der strengen Linie fügen wollten, auf der Strasse nicht nur von Männern, sondern auch von Frauen tyrannisiert wurden, sei wieder einmal in Erinnerung gerufen.

Juristische Benachteiligung

Frauen gelten offiziell als "zu impulsiv", "zu emotional", um selber eine Scheidung verlangen zu können. Bei der Scheidung - sie wird fast immer von Männern gefordert - erhält der Vater das Sorgerecht für die Söhne, die über zwei und die Töchter, die über sieben Jahre alt sind. Während der Ehe behält die verheiratete Frau ihr Eigentum, doch erbt sie von ihren Eltern nur halb so viel wie ihre Brüder.

Das legale Heiratsalter für Mädchen wurde auf neun Jahre heruntergesetzt. Das heisst im Klartext, dass Mädchen

ab neun Jahren auch wie Erwachsene verurteilt und bestraft werden können, während junge Männern bis 15 als "Jugendliche" gelten und dem Jugenstrafrecht unterstellt sind.

Geschlechterapartheid

Immer mehr werden die Welten der Männer und der Frauen auseinanderdividiert. Die Autorin benützt für dieses Phänomen den Begriff der "Geschlechterapartheit". Frauen gehen in spezielle Schulen, öffentliche Gebäude betreten sie durch eigene Eingänge, im Bus sollen sie sich auf "nur-für-Frauen-Bänke" setzen.

Die weibliche Selbstmordrate ist offensichtlich gestiegen, doch ist es ausserordentlich schwierig, genaue Auskünfte zu bekommen. Schriftstellerinnen haben damit begonnen, in Romanen und Gedichten die Situation der heutigen Iranerin einzufangen. Da ein Grossteil der Frauern jedoch Analphabetinnen sind und Radio und Fernsehen einer strikten Regierungskontrolle unterliegen, beschränkt sich der Einfluss dieser Geschichten vermutlich auf einen kleinen, privilegierten Kreis.

Homa Darabi, ein Beispiel

Die Kinderpsychiaterin Homa Darabi lebte während neun Jahren in den USA. Nach ihrer Rückkehr war sie Direktorin der Kinderpsychiatrischen Klinik von Teheran. Sie unterstützte die Revolution von 1978 und setzte grosse Hoffnungen auf Khomeini. Ein Jahr später widersetzte sie sich der damals neuen Vorschrift, zur Arbeit das "islamische Kleid" zu tragen. Ihre hohe Stellung bot ihr einige Zeit Schutz, vier Jahre später wurde sie in ein anderes Krankenhaus versetzt und von einem ihrer ehemaligen Studenten entlassen, als sie sich weiterhin weigerte, verschleiert zur Arbeit zu erscheinen. - Durch Schickanen machten ihr ihre Gegner schliesslich auch ein privates Praktizieren unmöglich. Am 21. Februar 1994 übergoss sich die dreiundfünfzig Jahre alte Dr. Darabi mit Bezin und zündete sich mitten in Teheran an. Sie starb in der folgenden Nacht. 10'000 Menschen sollen zu ihrer Beerdigung gekommen sein. Aehnlich wie früher in Südafrika war dieser Anlass zu einer politischen Demonstration geworden. - Die iranische Presse hatten den Tod zunächst verschwiegen; als es nicht mehr anders ging, hiess es, die Aerztin sei geisteskrank gewesen.

Homa Darabis Schwester lebt in Kalifornien. Sie möchte mit einer Stiftung die Erinnerung an die Verstorbene lebendig erhalten.
(Zusammengefasst aus: On the Issue, Herbst 1994)

Wir begrüssen im Kreis der Aktiven Staatsbürgerinnen herzlich:

Ina Marion Keller, Zürich
Anna Maria Riedi, Zürich
Sybille Wegmann, Aesch